

Das E-Portfolio: Reflexion und Präsentation

Was ist ein E-Portfolio?

E-Portfolios sind persönliche Onlineumgebungen, in denen digitale Objekte und Werkzeuge durch Studierende selbstständig ausgewählt, organisiert und veröffentlicht werden können. Die Zusammenstellung der Artefakte durch die Autor/-innen verlangt die Reflexion von Prozessen und Ergebnissen des eigenen Arbeitens sowie der eigenen Person. Das E-Portfolio ist damit sowohl elektronische Sammelmappe als auch Reflexionsinstrument. Indem das Portfolio die *personal learning history* einer Person zeigt, kann es einen sehr umfassenden und tiefgreifenden Eindruck über das Wissen, die Fertigkeiten und die Kompetenzen des Lernenden vermitteln (vgl. Stratmann u.a. 2009, S. 5). Somit eignet es sich auch als Form des universitären Assessments. Die Veröffentlichung des persönlichen E-Portfolios im Netz gibt darüber hinaus die Möglichkeit zum Feedback durch Kommilitonen, Lehrende oder auch zukünftige Arbeitgeber und kann zur Darstellung der erbrachten Leistungen und Kompetenzen (*Social Publishing*) bzw. zur Darstellung der eigenen Person nach außen (*Social Networking*) dienen.

Das E-Portfolio ist also eine digitale Sammlung von Artefakten, welche sowohl die Lernergebnisse als auch den Prozess der Kompetenzentwicklung der Lernenden dokumentiert (vgl. Schaffert 2007, S. 77).

Die E-Portfolio-Methode

E-Portfolios in der Lehre

Die Forschungsliteratur schlägt ganz verschiedene Unterscheidungsmöglichkeiten von Portfolio-Typen vor. Für den Einsatz in der Hochschullehre bieten sich die vier folgenden Formen des (digitalen) Portfolios besonders an.

Lern- oder Reflexionsportfolios helfen in vielen Studiengängen (bspw. Lehramt, Kunst, Medien oder Sprachen) die Entwicklung von Kompetenzen der Studierenden abzubilden und darüber hinaus den eigenen Lernweg, aber auch das institutionelle Lernszenario metakognitiv und kritisch zu reflektieren. Das *Entwicklungs- oder Laufbahnportfolio* unterstützt die Studierenden bei der Studienplanung und macht persönliche wie wissenschaftliche Interessen bewusst. Das Risiko des Studienabbruchs kann so eventuell verringert werden. *Evaluationsportfolios* eignen sich als Form des Assessments, welche die Kompetenzen der Lernenden tiefergehend erfasst und nicht nur Wissen bzw. Nichtwissen abfragt. Schließlich bereitet das *Präsentationsportfolio* die Studierenden auf den Übergang vom Studium in den Beruf vor. Es könnte im Rahmen von Studienordnungen fakultativer Teil des Erwerbs von Schlüsselkompetenzen sein.

Phasen der Portfolio-Methode

Ein Beispiel für den Ablauf der Portfolio-Methode lässt sich in fünf Phasen einteilen: Zunächst bespricht der Lehrende mit den Studierenden Lernziele, Struktur und die Bewertungskriterien der Portfolioarbeit. In der zweiten Phase ist es Aufgabe der Studierenden, elektronische Artefakte zu sammeln, auszuwählen und zu verknüpfen. Die Auswahl kann sowohl Prä-

sentationen, Podcasts, Links oder Videos umfassen wie auch Dokumente, die während des Lernprozesses entstehen (etwa Lerntagebücher oder Lernzielvereinbarungen). Im nächsten Schritt stehen die Reflexion und die damit verbundene Steuerung des Lernprozesses im Vordergrund. Dafür könnte bspw. ein Weblog genutzt werden. Zielführend sind hierbei Reflexionsfragen und Beispielsätze (s.u.). In der vierten Phase präsentieren die Studierenden ihre E-Portfolios im Web. Dies geschieht in der Regel für Kommilitonen und die Lehrenden, welche die Inhalte kommentieren. Für bestimmte Zwecke (bspw. als Präsentationsportfolio) bietet sich darüber hinaus die Veröffentlichung für ein breiteres Publikum an. Die fortlaufende, unterstützende Bewertung des digitalen Portfolios im Sinne einer formativen Evaluation in der letzten Phase ist das eigentliche Ziel der E-Portfolioarbeit. Eine summative Benotung des E-Portfolios ist aber unter Umständen nicht vermeidbar (vgl. Stratmann u.a. 2009, S. 8ff).

Varianten des Einsatzes

(A) Studienplanung mit Entwicklungs- oder Laufbahnportfolios

Der Einsatz von Entwicklungs- oder Laufbahnportfolios kann während des gesamten Studienverlaufs von Nutzen sein. In der Studieneingangsphase ermöglicht die Reflexion von Lernerfahrungen und persönlichen Interessen den Studierenden eine qualitative Entscheidung für Wahlfächer und damit eine bessere Orientierung im Studium. Auch bei der Einführung in das wissenschaftliche Arbeiten kann die lernpfadorientierte Dokumentation und Reflexion der E-Portfolio-Methode den kritischen, wissenschaftlichen Erkenntnisprozess fördern, etwa mit Hilfe von Feedbacks durch Tutor/-innen und Peers. In der Studienausgangsphase werden die Studierenden bei der Berufsorientierung etwa mit Hilfe von digitalen Bewerbungsportfolios sinnvoll begleitet. Somit begünstigt die Einbindung dieses Werkzeugs in die



© Quelle: Schaffert, S. u.a. 2007, S. 79.

Ideenaustausch

Haben Sie bereits digitale Medien in der Lehre eingesetzt? Nutzen Sie Instrumente und Methoden des E-Learning im Rahmen eines Projektes? Teilen Sie Ihre Erfahrungen mit anderen Interessierten der Universität Potsdam und bereichern Sie das eLEARNING-Wiki:

www.uni-potsdam.de/db/wiki/elearning

Hochschule das *lifelong* und *lifewide learning* über Lebensalter und Institutionen hinweg – z. B. bei Übergängen von der Schule an die Universität oder von der Ausbildung in den Beruf (vgl. Schaffert u.a. 2007, S. 82ff).

Good Practice: Uni Zürich

In der Abteilung „Ur- und Frühgeschichte“ der Uni Zürich führen die Studierenden ein Entwicklungsportfolio (hier: „Lernportfolio“) und diskutieren dieses im Studienverlauf mit dem/der Studienberater/-in. Das Portfolio soll neben allgemeinen Informationen wie der Studienordnung die schriftlichen Arbeiten, Handouts von Referaten, Praktikumsberichte und eine Kopie des Transcripts of Records enthalten. Darüber hinaus verfassen die Studierenden sowohl am Ende des Bachelor-Studiums als auch am Ende des Master-Studiums einen kritischen Essay im Sinne einer Selbstreflexion zum Studienverlauf. In dieser Form begleitet das Entwicklungsportfolio das Studium, dient aber ebenso als Leistungsnachweis bei Studienunterbrechungen, Fächerwechseln oder Auslandsaufenthalten sowie als Präsentationsportfolio für Praktika oder den Berufseinstieg.

(B) Prüfungen mit Evaluationsportfolios

Wird das E-Portfolio als Prüfungsform eingesetzt, sollten Lehrende ihre Studierenden in Bezug auf drei Aspekte anleiten. Die *Leistungsdarstellung* in Form einer digitalen Sammelmappe kann der Lehrende mit Hilfe von Reflexionsfragen und -sätzen (s.u.) unterstützen. Diese sollen den Prozess der Auswahl von Artefakten begleiten und einen Reflexionsprozess motivieren. Um das *Self-Assessment* anzuregen, kann der Lehrende gemeinsam mit den Lernenden ein Qualitätsraster zur Beurteilung der Portfolios entwickeln. Die Lernenden sollten ihre eigenen Artefakte und deren Auswahlkriterien kritisch bewerten und einen Soll-Ist-Abgleich zwischen den am Anfang des Prozesses selbst gesetzten Lernzielen und dem bisher Erreichten vornehmen. Für diesen Zweck könnten die Studierenden einen Weblog oder ein Online-Journal einsetzen. Beim *Peer-Assessment* geben die E-Portfolio-Autor/-innen in der Rolle von Peers einander Feedback und lernen, wie die eigenen und fremde Arbeiten zu bewerten sind. Dieser Schritt erfolgt mit Hilfe von Bewertungswerkzeugen und Kommentarfunktionen, wobei der Lehrende die Rolle eines Moderators einnimmt. Transparente Bewertungskriterien und Feedbackregeln sind hierbei von Bedeutung (vgl. Stratmann u.a. 2009, S. 11ff).

Good Practice: dikopost

Das Projekt *dikopost* des Zentrums für Lehrerbildung der TU Darmstadt hat eine Reihe von Lehrveranstaltungs-konzepten für ganz verschiedene Fachbereiche erarbeitet.

Im Seminar „Schreibforschung und Schreibdidaktik“ z. B. haben die Studierenden im Semesterverlauf mehrere Essays eingestellt und durch Kommilitonen, Tutor/-innen und die Lehrperson kommentieren lassen. Es wurden Lesetagebücher, Unterrichtsmaterial sowie eine Reflexion der Praxisphase angelegt. Die schriftliche E-Portfolio-Prüfung bestand in der Präsentation von fünf ausgewählten Essays, einer Mini-Hausarbeit und einem Unterrichtskonzept. Die Reflexion der Praxisphase wurde nicht bewertet.

Der Einsatz von E-Portfolios im Projekt *dikopost* zeigt, dass auch traditionelle Prüfungsformen wie Hausarbeiten und Handouts im Sinne einer formativen Bewertung gut in die Portfolio-Arbeit integriert werden können.

Technische Möglichkeiten

Arbeiten mit Mahara

Mahara ist eine lerner/-innenzentrierte, frei verfügbare E-Portfolio-Plattform für den Server-Betrieb, wie z.B. Moodle. Die Handhabung wird von den Nutzer/-innen unterschiedlich beurteilt. Für einige lässt sich die Software intuitiv bedienen, für andere ist die Benutzeroberfläche jedoch schwierig zu handhaben. Daher empfiehlt das Zentrum für Lehrerbildung der TU Darmstadt den Lehrenden, zu Semesterbeginn eine Einführung in die Software Mahara zu geben, mit der die Studierenden ein E-Portfolio erstellen sollen. Dabei kann sich auch der Einsatz von E-Tutor/-innen als sinnvoll erweisen. Es ist außerdem ratsam, die Arbeit mit Mahara schrittweise und in den Veranstaltungskontext eingebunden einzuführen. Gruppenarbeiten und Präsentationen können während der Veranstaltung mit Mahara erledigt werden und Aufgaben innerhalb des Portfolios bearbeitet und diskutiert werden (vgl. Bruder u.a. 2011, S. 9).

Anleitung für Reflexionsfragen

Hilfreiche Fragen zur Lernreflexion:

- Was habe ich heute gelernt?
- Wie gut habe ich es gelernt?
- Warum habe ich es so gut (oder weniger gut) gelernt?
- Was waren die Gründe oder Faktoren?
- Was habe ich Neues gelernt, was ist mir aufgefallen?
 - in Bezug auf die Inhalte fachlicher und übergreifender Art (meine inhaltliche Kompetenz)
 - in Bezug auf mich als Person (meine personale und soziale Kompetenz)
- Woran werde ich inhaltlich weiterarbeiten: wann? wo? wie?
- Wie war die Lernatmosphäre?
- Habe ich meine Lernziele erreicht?
- Wie war mein Arbeitsverhalten?
- Wie bin ich mit Feedback umgegangen?

Hilfreiche Satzanfänge zur Präsentation des Portfolios:

- Ich habe dieses Beispiel ausgewählt, um zu zeigen ...
- Das Beispiel zeigt, dass ich ...
- Wenn ich das Beispiel überarbeiten könnte, würde ich ...
- Die Zusammenstellung der Artefakte zeigt, dass...

Quellen und Links

- ◆ Bruder, R. u.a. (2011): Lehrveranstaltungen mit E-Portfolio-Begleitung. Handreichung für Lehrende. TU Darmstadt. Verfügbar unter: www.zfl.tu-darmstadt.de/media/zfl/projekt_dikopost_Handreicherung_fuer_Lehrende~1.pdf (zuletzt aufgerufen am 11.02.2013)
- ◆ Schaffert, S. u.a. (2007): E-Portfolio-Einsatz an Hochschulen: Möglichkeiten und Herausforderungen. Verfügbar unter: www.scil.ch/fileadmin/Container/Leistungen/Veroeffentlichungen/2007-03-brahm-seufert-next-generation-learning.pdf (zuletzt aufgerufen am 07.01.13)
- ◆ Stratmann, J. u.a. (2009): „Lernerfolg und Kompetenz bewerten. Didaktische Potenziale von Portfolios in Lehr-/Lernkontext.“ In: Zeitschrift für Theorie und Praxis der Medienbildung. Themenheft Nr. 18. Verfügbar unter: www.medienpaed.com/18/stratmann0912.pdf (zuletzt aufgerufen am 07.02.13).
- ◆ Projekt dikopost: www.zfl.tu-darmstadt.de/dikopost_projekt/index.de.jsp
- ◆ Hochschuldidaktik von A-Z, 30.07.2009, Arbeitsstelle für Hochschuldidaktik der Uni Zürich: „Lernportfolio“. Verfügbar unter: www.hochschuldidaktik.uzh.ch/hochschuldidaktikaz/A-Z_Lernportfolio.pdf (zuletzt aufgerufen am 26.02.13)